

Ihr Lieben,

heute grüßen wir euch mit einigen Zeilen aus einem Herbstgedicht von Rainer Maria Rilke aus dem Jahr 1912.



Herbststimmung am Oldenstädter See

HERBSTTAG (aus: Das Buch der Bilder)

Herr: es ist Zeit.

Der Sommer war sehr groß.

Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein,
gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Dieses Gedicht greift die Melancholie des Herbstes auf und macht daraus ein Gebet. „Herr“ beginnt es und wendet sich an Gott, dem Herrn über die Zeit. Wie gut, wenn wir Den kennen, der unsere Zeit in seinen Händen hält. Zeit ist flüchtig, sie vergeht unaufhörlich. Aber Gott ist ewig. So beginnt Ps 90, der die Vergänglichkeit des Menschen

beschreibt, mit den Worten: *Ein Gebet des Mose, des Mannes Gottes. Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Der Ewige ist der Ankerplatz, zu dem wir zurückkehren können, wenn unsere aufgewühlten Seelen einen Zufluchtsort suchen.

Faszinierend ist die Wendung in dem Gedicht „der Sommer war sehr groß“. Wir sind vielleicht geneigt zu sagen: „Schon wieder Herbst. Der Sommer ist so schnell vergangen.“ Doch wenn jemand sagt: „Der Sommer war sehr groß“, dann lässt sich daran erkennen, dass er den Sommer bewusst erlebt hat. Er hat die Fülle des Sommers gefühlt. Und nun hält er dankbare Rückschau. In Ps 103,2 heißt es: *Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.* Es ist nicht möglich, den Sommer zurück zu holen, aber wir können Gott für das danken, was er uns geschenkt hat. Und wenn wir lange genug nachdenken, kommen wir vielleicht zu der Überzeugung, dass der Sommer tatsächlich bereichernd und voller Geschenke war, eine gesegnete Zeit. „Der Sommer war sehr groß.“

Rilke bittet Gott um die Vollendung der Frucht. Der Herbst ist Erntezeit. Das, was im Frühjahr erblühte und im Sommer wachsen konnte, darf jetzt geerntet werden. Doch es ist nicht selbstverständlich, dass alles zur guten Frucht wird. Es braucht die Vollendung. Diese Vollendung kommt nicht automatisch. Im Herbstgedicht wird Gott darum gebeten.

Das gilt auch für unser Leben. Wir wünschen uns sicher ein gutes, erfüllendes und gelingendes Leben. Und doch stellen wir fest, dass wir so vieles nicht in unserer Hand haben. Wir kommen an unsere Grenzen und stellen fest, dass manches nur halbfertig ist. Das hat auch Paulus erfahren. Dazu empfängt er die folgende Botschaft von Gott: *Er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.* (2. Kor 12,9)

Dieser Text ermutigt uns, dem Gott der Vollendung die unfertigen Teile unseres Lebens hinzuhalten. Wir dürfen wissen, dass seine Gnade genügt. In diesem „genügen“ ist die Versöhnung mit dem Leben enthalten, die uns zufrieden und dankbar werden lässt.

**Segensgrüße sendet euch, auch im Namen von Frauke, Euer
Hans-Otto (Reling)**